

Die Foleys & McCords Die

Kampf um Macht und Liebe

6-teilige Serie

eBundle



ROMANE

*Crystal Green, Karen Rose Smith,
Victoria Pade, Nicole Foster, Teresa
Hill, Brenda Harlen*

*Die Foleys & die McCords -
Kampf um Macht und Liebe
(6-teilige Serie)*

Meine große Liebe

CORA

BIANCA

15^{1/2}

€ 2,40 [D]
€ 2,50 [A]
CHF 5,00 [CH]
€ 2,50 [B,E,L,I]

*Santa
Magdalena
Der Liebesdiamant*



Crystal Green
**Der Milliardär und
das Kindermädchen**

IMPRESSUM

BIANCA erscheint 14-täglich im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Tel.: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Brohl
Lektorat/Textredaktion: Christine Boness
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
asv vertriebs gmbh, Suderstrae 77, 20097
Vertrieb: Hamburg
Telefon 040/347-29277
Anzeigen: Christian Durbahn

Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste.

© 2009 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „The Texas Billionaire’s Bride“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe: BIANCA
Band 1738 (15/1) 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg
Übersetzung: Meike Stewen

Fotos: gettyimages

Veröffentlicht im ePub Format im 07/2010 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

ISBN-13: 978-3-86295-051-5

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.
BIANCA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Satz und Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Aus Liebe zur Umwelt: Für CORA-Romanhefte wird ausschließlich 100% umweltfreundliches Papier mit einem hohen Anteil Altpapier verwendet. Der Verkaufspreis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYLADY, MYSTERY,
TIFFANY HOT & SEXY, TIFFANY SEXY

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805/63 63 65 *
Postfach 1455	Fax	07131/27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

*14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom;
42 Cent/Min. aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

Crystal Green
*Der Milliardär und das
Kindermädchen*

1. KAPITEL

Wenn Melanie Grandy den Internet-Artikeln glauben konnte, die sie über ihren zukünftigen Arbeitgeber gelesen hatte, dann war Zane Foley ein knallharter Unternehmertyp. Der härteste in ganz Texas.

Gleichzeitig war Foley laut besagten Artikeln ein ziemlich geheimnisvoller Mensch, der dafür sorgte, dass nichts aus seinem Privatleben an die Öffentlichkeit drang.

Dafür hatte Melanie mehr Verständnis als jeder andere.

Vom Kopfende eines langen Mahagonitisches aus beobachtete sie den erfolgreichen Geschäftsmann dabei, wie er durch ihre Bewerbungsmappe blätterte. Dabei schritt er gemächlich über das Wohnzimmerparkett seiner Stadtvilla in Dallas.

Ich darf ihn nicht ständig anstarren, ermahnte sich Melanie.

Leicht fiel ihr das allerdings nicht ...

Das dunkelbraune Haar ließ er offenbar in einem teuren Salon stylen. Der Schnitt saß perfekt, bloß im Nacken standen ein paar störrische Strähnen hoch. Wahrscheinlich wusste er nichts davon, denn sonst hätte er sie längst geglättet.

Zane Foley war ausgesprochen groß und breitschultrig. Er hatte eine schmale Taille und lange Beine. Melanie wusste nicht, was er in seiner Freizeit für Sport trieb, konnte sich ihn aber gut im Sattel vorstellen.

Eigentlich kannte er ihre Bewerbungsmappe längst: Als Melanie sich vor zwei Tagen bei ihm vorgestellt hatte, hatte er ihren Lebenslauf bereits genauestens unter die Lupe genommen. Warum ging er also jetzt noch mal alles durch? Wollte er sie etwa einschüchtern?

Am anderen Ende des Raumes blieb er stehen und blickte sie an. Die Misonne fiel durch das Buntglasfenster und

zauberte sanfte Farbreflexe auf sein weißes, höchstwahrscheinlich maßgeschneidertes Hemd. Da stand er, mitten zwischen den dunklen Ledermöbeln, die dem Raum ein düsteres Ambiente verliehen.

Melanie fühlte sich ertappt, als Zane Foley ihr direkt ins Gesicht sah und mit seinen haselnussbraunen Augen fixierte. Trotzdem wich sie seinem Blick nicht aus. Sie wollte ihm beweisen, wie standhaft sie war. So standhaft, dass sie allen Herausforderungen gewachsen wäre, wenn er sie als Nanny für seine sechsjährige Tochter Olivia einstellte. Melanie hatte die Kleine beim ersten Vorstellungsgespräch bereits kurz kennengelernt und sofort ins Herz geschlossen.

Sie zwang sich, ruhig und gleichmäßig zu atmen, bis Zane Foley sich wieder ihrer Bewerbungsmappe zuwandte. „Aha, aus Oklahoma kommen Sie also“, sagte er plötzlich mit tiefer, klangvoller Stimme.

Ein Schauer durchlief Melanie. Es fühlte sich an, als hätte er direkt neben ihr gestanden und ihr die Worte ins Ohr geraunt. Sie bemühte sich, möglichst ruhig zu sprechen, damit er ihr die Erregung nicht anmerkte. „Ja, ich bin sozusagen am Stadtrand von Tulsa aufgewachsen.“

Eigentlich hatten sie auch darüber bei ihrem ersten Termin gesprochen, und wahrscheinlich hatte Foley in den letzten zwei Tagen ihre früheren Arbeitgeber kontaktiert. Zuletzt war sie für eine Geschäftspartnerin von ihm tätig gewesen, mit der er eng zusammenarbeitete, und deren Urteil er sehr vertraute. Wahrscheinlich hatte Melanie überhaupt nur deswegen einen Fuß in die Tür bekommen.

Warum schaute er sich eigentlich gerade ihre ganze Bewerbungsmappe noch einmal an? Wollte er sie damit etwa verunsichern? Hoffte er darauf, dass sie vor lauter Nervosität ihr dunkles Geheimnis verriet?

Weil er zu ihrer Erklärung, wo sie aufgewachsen war, nichts sagte, sprach sie weiter: „Zuerst waren wir bloß zu zweit, meine Mutter und ich. Während ich im Kindergarten

war, hat sie die Buchhaltung für einen kleinen Betrieb erledigt. Sobald ich etwas älter war, habe ich mich nach der Schule immer um den Haushalt gekümmert.“

Dabei verschwieg Melanie ihm, dass es sich bei dem „kleinen Betrieb“ um eine schmierige Gaststätte handelte, in der ihre Mutter hauptsächlich als Kellnerin gearbeitet hatte. Zwischendurch hatte Leigh Grandy immer mal wieder einen „guten Freund“ zum „Übernachten“ nach Hause gebracht. Wahrscheinlich war Melanie selbst auch auf diese Art entstanden, aber das wusste sie nicht genau, denn ihren Vater hatte sie nie kennengelernt.

Langsam kam Zane Foley auf den langen Mahagonitisch zu, an dem Melanie saß. Am gegenüberliegenden Ende blieb er stehen und legte ihre Bewerbungsmappe auf die Tischplatte.

Dieser Mann sah aber auch wirklich zu gut aus! Wenn sie ihn genauer betrachtete, wurde ihr ganz flau im Magen. Sie musste sich dazu zwingen, sich wieder auf ihre Bewerbungssituation zu konzentrieren. Und darauf, was es bedeuten würde, wenn er sie einstellte: Dann wäre er nämlich ihr Chef und sie die Nanny, Punkt. Und dass er sie einstellte, war noch gar nicht gesagt.

„An Ihrem Lebenslauf sehe ich, dass Sie schon sehr früh mit Kindern gearbeitet haben. Inwiefern haben denn Ihre Geschwister Ihre Berufswahl beeinflusst?“

„Eigentlich waren das meine Stiefgeschwister.“

„Oh, dann habe ich mich wohl verlesen.“

Melanie lächelte, aber Zane Foleys Miene blieb ernst. Bei ihm schien das normal zu sein.

„Als ich fünfzehn war, heiratete meine Mutter einen Mann, von dem sie behauptete, er sei ihre ‚wahre Liebe‘“, erklärte sie. Kaum zu glauben, dass Leigh Grandy sich schließlich dauerhaft auf eine ihrer Männerbekanntschaften festgelegt hatte ... und noch viel erstaunlicher war es, dass diese Ehe bis heute noch nicht geschieden war.

„Der Mann hatte vier Kinder. Die beiden Mädchen waren ein ganzes Stück jünger als ich“, fuhr Melanie fort. „Also habe ich auf sie aufgepasst und nebenbei weiter die Hausarbeit erledigt. Dann gab es noch zwei Söhne, Zwillinge, die waren aber ständig unterwegs und bei irgendwelchen Sportveranstaltungen.“

„Die Mädchen *waren* jünger, und es *gab* zwei Söhne?“, wiederholte Zane Foley und zog eine Augenbraue hoch. Melanie umklammerte die Tischplatte, bis ihre Fingerknöchel weiß hervortraten. Inzwischen hatte sich ihr potenzieller Arbeitgeber ihr gegenüber an das andere Ende in einen Ledersessel gesetzt und die Finger verschränkt. Er wirkte wie ein Staatsanwalt beim Kreuzverhör. Ich will diesen Job haben, dachte sie. Ich brauche diesen Job. Bitte!

Fast ihre ganzen Ersparnisse hatte sie dafür ausgegeben, um zum Vorstellungsgespräch nach Dallas fliegen zu können.

„Würden Sie mir bitte erklären, woran das liegt?“, hakte er nach. „Warum sprechen Sie von Ihren Stiefgeschwistern in der Vergangenheitsform?“

Melanie zwang sich zu einem Lächeln. „Das war wohl eher ein Versehen“, erklärte sie. „Natürlich haben wir immer noch Kontakt.“ Sofern man ein paar kurze E-Mails als „Kontakt“ bezeichnen konnte ... Nur ihre Mutter rief ziemlich häufig bei ihr an – um sich Geld von ihr zu leihen. Seit der Hochzeit ihrer Mutter hatte Melanie nur noch eine unbedeutende Nebenrolle in der Familie gespielt. Ihr Stiefvater hatte nie einen Hehl daraus gemacht, dass ihm seine eigenen Kinder viel lieber waren. In seinen Augen war Melanie bloß die „uneheliche Tochter seiner Frau“. Alle damit verbundenen negativen Gefühle bekam sie ab, nicht Leigh.

Darüber hatte Melanie sogar einmal mit ihrer Mutter gesprochen – in der Hoffnung, dass Leigh wiederum mit ihrem Mann reden und sich die Situation für alle

verbessern würde. Aber da hatte sich Melanie gründlich getäuscht: Ihre Mutter hatte sehr ärgerlich reagiert und ihr vorgeworfen, sie würde ihr bloß alles kaputt machen wollen. Ausgerechnet jetzt, wo sie endlich glücklich war. Melanie hatte sich damals verraten und verletzt gefühlt. Und ihr war schmerzhaft bewusst geworden, dass Leigh ihre Männerbekanntschaften immer wichtiger sein würden als ihre eigene Tochter. Dabei hatte sie sich immer so angestrengt, ihrer Mutter alles recht zu machen, und dabei gehofft, dass diese Melanie dafür umso mehr lieben würde. Sie verdrängte die schlimmen Erinnerungen. „Ich habe als Teenager mehrere Kurse zum Thema Kinderbetreuung belegt“, erklärte sie Zane Foley. „Und dann habe ich als Babysitter gearbeitet. Meistens am Wochenende, aber oft auch in der Woche, wenn ich das mit der Schule vereinbaren konnte.“

„Das scheint Ihnen nicht besonders schwergefallen zu sein, wenn ich mir Ihre ausgezeichneten Zeugnisse ansehe.“

„Ich habe mir auch alle Mühe gegeben – weil mir klar war, dass ich nur auf diese Weise etwas in meinem Leben erreichen könnte.“

Bestimmt hatte Zane Foley in den letzten Tagen sämtliche Zeugnisse und Referenzen überprüfen lassen, die sie der Bewerbung beigelegt hatte. blieb nur zu hoffen, dass er bei seinen Nachforschungen nichts von dem einzigen Job erfahren hatte, der nicht im Lebenslauf erwähnt war. Mit diesem speziellen Job hatte Melanie sich damals das College finanziert ... und jetzt wollte sie ihn am liebsten vergessen: Damals hatte sie nämlich in einem drittklassigen Casino in Las Vegas getanzt – als Showgirl. Ganz langsam atmete sie aus und konzentrierte sich darauf, sich bloß mit keinem Wort zu verraten. „Während meiner Schulzeit habe ich neben dem Babysitten auch noch als Kellnerin gearbeitet. Das mit dem Babysitten hat sich schnell in der Nachbarschaft herumgesprochen, weil die

Leute wohl zufrieden mit meiner Arbeit waren. Und so habe ich nach und nach immer mehr Aufträge bekommen.“ „Da waren Sie ja sehr engagiert“, warf Zane Foley ein. Bloß um überhaupt etwas zu sagen, oder weil er wirklich beeindruckt war?

Immerhin waren die Foleys berühmt dafür, dass sie nicht davor zurückschreckten, sich die Finger mit harter, ehrlicher Arbeit schmutzig zu machen. Nur so waren sie überhaupt zu ihrem Vermögen gekommen. Vielleicht wusste Zane Foley es ja gerade deswegen zu schätzen, dass sein Kindermädchen die gleichen Qualitäten hatte?

„Ich habe damals jeden einzelnen Dollar gespart“, fuhr sie fort. „Nur für meine vielen Tanzstunden habe ich Geld ausgegeben, weil ich sie dringend gebraucht habe, als Ausgleich.“

„Ich glaube, wir brauchen alle irgendein Ventil“, sagte er geistesabwesend und schaute wieder in ihre Bewerbungsmappe. „Hm ... warum sind Sie eigentlich gleich nach der Highschool nach Las Vegas gegangen?“, fragte er dann.

Jetzt wird's gefährlich, dachte sie. Ihr Nacken kribbelte. „Ich hatte gehört, dass die Stadt wirtschaftlich besonders gut dasteht, das wollte ich für mich nutzen. Also habe ich dort erst mal als Kellnerin in einem Café gearbeitet. So viel Trinkgeld wie in Las Vegas hatte ich bis dahin noch nie!“ Zane Foley schwieg, als erwartete er, dass sie weitererzählte.

Herausfordernd lächelte sie ihn an. „War das bei Ihnen nicht sogar ähnlich, Mr. Foley? Sind Sie nicht auch wegen der günstigen Wirtschaftslage dorthin gezogen? Sie haben ja einige Projekte in der Stadt durchgeführt.“

Bildete sie es sich nur ein, oder musste er gerade über ihre Bemerkung grinsen? Bevor sie sich seiner Reaktion sicher sein konnte, schaltete er allerdings schon wieder auf „Mr. Wichtig“ und kritzelte ein paar Anmerkungen auf ihre Bewerbungsmappe.

Natürlich hatte sie in Las Vegas nicht nur gekellnert, sondern auch getanzt – und wie! Begonnen hatte alles damit, dass sie eines Abends entdeckt worden war. Sie war mit einigen Mitstudentinnen tanzen gewesen, und dann hatte ihr der Talentscout des *Grand Illusion Casino* in Las Vegas seine Visitenkarte in die Hand gedrückt. Auf seinen Vorschlag, doch mal zum Vortanzen vorbeizukommen, war sie zunächst nicht eingegangen. Immerhin verdiente sie als Kellnerin genug zum Leben. Aber dann hatte ihre Mutter sie wieder angeschrieben und um Geld gebeten, und so hatte sie doch Kontakt zu besagtem Talentscout aufgenommen. Das *Grand Illusion Casino* suchte damals Tänzerinnen für seine kleine, anspruchslose Revue. Dabei handelte es sich um eine etwas schlüpfrige Mischung aus Zaubershow und Musical. Wenigstens waren die Darbietungen nicht völlig geschmacklos: Alle Tänzerinnen durften ihre paillettenbesetzten Oberteile bis zum Schluss anbehalten. Zunächst hatte Melanie sowieso nicht damit gerechnet, weiter als bis zum Vortanzen zu kommen, aber dann hatte sie alles mit Bravour gemeistert. Die Betreiber des *Grand Illusion* boten ihr nicht nur ein Engagement bei zufriedenstellender Bezahlung, sondern ließen ihr auch die Möglichkeit offen, sich ein paar Tage in der Woche für Studium und Kellnerjob freizuhalten. Sobald sie aber ihren Studienabschluss in der Tasche hatte, hängte sie den Revuetanz an den Nagel und nahm ihren ersten Job als Nanny an. Ihre Studienberaterin hatte sie wärmstens einer ihrer Freundinnen empfohlen: Andrea Sandoval baute gerade ein erfolgreiches Unternehmen auf und verdiente damit bereits viel Geld. Als alleinerziehende Mutter brauchte sie allerdings dringend Unterstützung, und die hatte Melanie ihr geboten. Viele Jahre hatte sie für Andrea Sandoval gearbeitet und sich bei ihr außerordentlich wohlfühlt – bis diese wieder heiratete und beschloss, zu Hause bei ihrem Kind zu bleiben.

Und so hatte Melanie sich mit ihren achtundzwanzig Jahren auf den Weg nach Dallas gemacht, zu Zane Foley: Ihre ehemalige Arbeitgeberin hatte mit ihm eng an einem Bauprojekt in Las Vegas zusammengearbeitet. Sie hatte ihm Melanie empfohlen, als die Nanny seiner Tochter kündigte und er verzweifelt eine neue suchte.

„Andrea Sandoval hat Ihnen ja schon erzählt, dass ich dringend jemanden suche, der sich um meine Tochter kümmert und auch bei ihr wohnt“, erklärte er. „Was ich bisher über Sie gehört habe, klingt ja schon fast zu gut, um wahr zu sein.“

Das Blut schoss Melanie ins Gesicht. Zu gut, um wahr zu sein? Dann hatte er also wirklich Nachforschungen angestellt und mehr über sie herausgefunden? Oder vielleicht doch nicht?

„Na ja, niemand ist perfekt, Mr. Foley“, erwiderte sie und wartete kurz, ob er ihr zustimmte und das Thema damit vielleicht abgehakt wäre. Keine Chance. Daher sprach sie weiter: „Andererseits scheinen Sie und Ihre Familie der Perfektion ziemlich nahe zu kommen.“

Er erwiderte ihren Blick nicht. „Wohl kaum.“

„Nicht? Dann würde ich Ihren PR-Leuten aber empfehlen, dieses Image nicht weiter zu verbreiten“, sagte sie leichthin. „Die Presse sieht die Foleys offenbar als Vorzeige-Unternehmerfamilie.“

„Dann haben Sie also Nachforschungen über mich und meine Familie angestellt“, bemerkte er. Er wirkte angespannt.

Was sollte sie dazu sagen? Es war gar nicht schwer gewesen, zumindest etwas über das erfolgreiche Familienunternehmen herauszufinden: Angefangen hatte alles mit ein paar Bohrseln, und heute herrschten die Foleys über ein umfangreiches Immobilien- und Medienimperium. Auch für wohltätige Zwecke engagierten sie sich beispielhaft, dazu zogen sie in der Politik einige Strippen, und Zanes Bruder Jason erschien häufiger mal in

den Klatschblättern. Kurz: Die Presse liebte die Foleys, obwohl Zane sich in der Öffentlichkeit so rar wie möglich machte.

„Natürlich habe ich ein bisschen recherchiert“, gab sie schließlich zu. „Ich wollte mir nämlich ein Bild davon machen, ob Sie zu mir passen würden. Genauso, wie Sie jetzt prüfen, ob ich zu Ihnen passe.“

Spontan strahlte sie ihn an – aber nicht etwa, um ihn für sich einzunehmen, sondern weil sie gerade an seine Tochter denken musste: Olivia hatte große Rehaugen und eine Nase voller Sommersprossen. Das Mädchen und sie hatten sich zwar erst kurz kennengelernt, aber selbst in der kurzen Zeit hatte Melanie gespürt, dass sie zu ihr gehörte. Irgendetwas an Olivia hatte sie tief berührt ... vielleicht die Tatsache, dass das Mädchen sie ein bisschen an sie selbst erinnerte: Sie wirkte ähnlich einsam und verloren, wie Melanie sich als Kind oft gefühlt hatte.

Zane Foley erwiderte ihr Lächeln nicht. Er wich ihrem Blick sogar aus. Ein Sonnenstrahl fiel durch das bleiverglaste Fenster und überzog seine markanten Gesichtszüge mit einem rötlichen Schimmer.

Melanie schluckte.

„Sie sind ein optimistischer Mensch. Das gefällt mir“, bemerkte er. „Meiner Tochter Livie gegenüber können Sie eine gute Portion Optimismus nämlich gut gebrauchen. Ich habe Ihnen ja schon bei unserem ersten Gespräch erzählt, dass sie in den letzten sechs Jahren fünf verschiedene Nannys hatte.“

„Ja, daran erinnere ich mich gut“, erwiderte Melanie. Ihre bisherige Chefin hatte ihr auch schon davon erzählt, dass das Mädchen nach dem Tod ihrer Mutter sehr abweisend auf alle Frauen reagierte, die ihr gegenüber in die Mutterrolle schlüpfen wollten. Daher war Melanie darauf gefasst, dass sie keine leichte Aufgabe vor sich hatte. Trotzdem wollte sie die Herausforderung unbedingt annehmen: Sie wollte für das kleine Mädchen da sein – weil

sie sich früher auch so sehr jemanden gewünscht hatte, der für sie da gewesen wäre.

„Meine Tochter ist nicht einfach. Das sage ich Ihnen gleich ganz offen“, sagte Zane Foley.

„Darauf bin ich gefasst“, gab Melanie zurück. „Ich gebe nicht so leicht auf.“

„Das haben mir Ihre Vorgängerinnen anfangs auch alle erzählt. Am Ende meinten dann die meisten, es wäre schön, wenn ich mich meiner Familie ähnlich intensiv widmen würde wie meinem Unternehmen.“ Er beugte sich ein Stück vor und fixierte Melanie. „Nur, damit Sie Bescheid wissen: Ich stelle Sie als Nanny an, nicht als Lebensberaterin.“

Sie zwang sich, seinem bohrenden Blick standzuhalten, und wurde dabei das Gefühl nicht los, dass Zane Foley mit seinem überheblichen Auftreten ein sehr verletzendes Innenleben schützte.

„Ich würde mir nie anmaßen, jemandem ungefragt Ratschläge zu geben, Mr. Foley“, erwiderte sie seelenruhig. Er lehnte sich wieder zurück, hörte aber nicht auf, sie zu beobachten.

Melanie spürte seinen Blick am ganzen Körper, sie war wie elektrisiert.

„Mir ist unser Familienunternehmen ausgesprochen wichtig“, führte er aus. „Livie ist meine einzige Tochter. Eines Tages will ich ihr alles hinterlassen, was mir gehört. Und ich wünsche mir, dass sie so viel wie möglich davon hat.“

Das klang ganz so, als wüsste er jetzt schon, dass er nie wieder heiraten und auch keine weiteren Kinder bekommen würde. Melanie erschauerte. „Das wird Ihre Tochter bestimmt zu würdigen wissen“, sagte sie.

„Ich will Ihnen nicht verschweigen, dass es mich sehr viel Zeit und Kraft kostet, mich um unsere Finanzen zu kümmern. Einfach dafür zu sorgen, dass nicht alles wieder den Bach runtergeht. Das führt leider dazu, dass ich nicht

so viel Zeit mit meiner Tochter in Austin verbringen kann, wie manche Menschen das vielleicht von mir erwarten.“

„Aha“, erwiderte Melanie. „Ich habe schon gelesen, dass es Rivalitäten zwischen Ihrer Familie und den McCords gibt.“

Dass die Familien seit mehreren Generationen in Feindschaft lebten, war kein Geheimnis.

Zane Foley kniff die Lippen fest zusammen. Offenbar gefiel ihm das Thema überhaupt nicht. „Nun ja, ich habe sehr viele Verpflichtungen. Daher brauche ich jemanden für Livie, auf den ich mich hundertprozentig verlassen kann. Ich suche jemanden, der sich haargenau an meine Vorgaben hält und sie so erzieht, wie ich es für richtig halte.“

Melanie schüttelte sich insgeheim. Ganz schön autoritär! Der Mann tat ja gerade so, als wäre seine Tochter eines seiner vielen Geschäftsprojekte, und nicht etwa ein kleines Mädchen mit eigenen Gefühlen und Bedürfnissen. Livie brauchte viel mehr als strenge Vorgaben; das hatte Melanie bei ihrem ersten kurzen Kennenlernen gleich gespürt. Sie wollte schon etwas Entsprechendes erwidern, konnte sich aber gerade noch rechtzeitig bremsen. „Verstehe“, sagte sie stattdessen, obwohl sie seine Motive kein bisschen nachvollziehen konnte.

Zane Foley sah sie noch ein letztes Mal mit seinen umwerfenden haselnussbraunen Augen an. Melanie bemühte sich, einigermaßen unbewegt zu wirken – auch wenn ihr dabei ganz flau im Magen wurde.

Schließlich stand er auf. Ihre Bewerbungsmappe ließ er einfach auf dem langen Mahagonitisch liegen.

Melanie stockte der Atem. Und jetzt?, fragte sie sich. Habe ich den Job?

Ohne ein weiteres Wort ging er in Richtung Tür. Dann drehte er sich um, sah, dass Melanie noch am Tisch saß, und forderte sie mit einer Geste auf, ihm zu folgen.

Also gut.

Ihre Absätze hallten auf dem Parkettboden wider, während sie hinter Zane Foley den Flur hinunterging.

„Ich erwarte, dass Sie Livie umfangreich unterrichten, auch außerhalb der Schulstunden“, verkündete er mit fester Stimme.

„Das ist überhaupt kein Problem für mich“, sagte sie aufgeregt. Also war er tatsächlich bereit, sie einzustellen!

„Mit Miss Sandovals Tochter Toni habe ich mir jeden Tag etwas Neues angeschaut. Das würde ich mit Livie gern genauso machen.“

„Ich habe gelesen, dass Sie viel tanzen. Davon kann Livie wahrscheinlich am stärksten profitieren.“

Melanie stockte der Atem. Doch dann wurde ihr bewusst, dass Zane Foley sich damit wahrscheinlich auf die vielen Kurse bezog, die sie im Lebenslauf erwähnt hatte: vom Jazztanz über Hip-Hop bis hin zu Ballettstunden war alles dabei. „Hatte Livie denn schon mal Tanzunterricht?“, fragte sie.

„Nein, aber sie braucht dringend ein geeignetes Ventil. Das Mädchen steht völlig unter Strom.“

„Ach so.“

„Abgesehen davon hat sie einen festen Zeitplan, an den Sie sich bitte genau halten. Klare Strukturen tun Livie nämlich gut, und Sie selbst können auch davon profitieren.“

Klare Strukturen also. Wenn Melanie sich in seiner perfekt durchgeplanten Stadtvilla umsah, kam ihr langsam der Verdacht, dass Livie in Austin in einer Art goldenem Käfig lebte.

Innerlich kochte sie schon vor Wut, aber sie zwang sich, ruhig zu bleiben. Immerhin wollte sie dringend diesen Job haben ... und sie brauchte ihn auch.

Zane Foley führte sie in ein kleines Büro, das mit antiken dunklen Holzmöbeln eingerichtet war. Auf einem mit Schnitzereien verzierten Schreibtisch stand ein Laptop. In den Regalen reihten sich in Leder gebundene Bände, die einen leicht muffigen Geruch verströmten.

An der Wand hingen einige große Gemälde. Das größte davon zeigte die ganze Familie Foley: Zanes jüngere Brüder Jason und Travis konnten zu dem Zeitpunkt nicht älter als zehn Jahre gewesen sein. Sie standen neben ihrem Vater, Rex Foley. Der Familienvater lächelte freundlich in den Raum. Seine inzwischen verstorbene Frau Olivia Marie hatte sich bei ihm untergehakt, auch sie lächelte sanft. Zane Foley stand ein Stück abseits. Der Teenager auf dem Bild wirkte sehr ernst und gleichzeitig überheblich - ähnlich wie der erwachsene Mann, der Melanie eben in das Zimmer geführt hatte.

Als sie sich umdrehte, stieß sie fast mit ihm zusammen. Er stand hinter ihr und betrachtete gerade ein anderes Gemälde: das seiner Tochter Livie.

Das Bild war offenbar ziemlich aktuell. Es zeigte ein süßes kleines Mädchen in einem rosafarbenen Kleid; das wellige dunkle Haar wurde von einem Band aus Spitze zurückgehalten. Sie lächelte schüchtern. Im Arm hielt sie ein Stofflämmchen.

Melanie brauchte nur das Bild zu betrachten, und schon bekam sie eine Gänsehaut. Als sie dann aber Zane ansah, zog sich ihr das Herz zusammen: Sein Blick war voller Liebe ...

Doch urplötzlich verdüsterte sich seine Miene: Leid und Angst spiegelten sich darin wider.

Was hatte das eine Gefühl mit dem anderen zu tun?

Wie gebannt betrachtete Zane das Porträt seiner Tochter. Und während er eben in Gedanken noch ganz bei Livie gewesen war, musste er jetzt an einen anderen Menschen denken: nämlich an Danielle.

Sechs Jahre lag der Tod seiner Frau mittlerweile zurück ... aber immer, wenn er seine Tochter ansah, hatte er ihr Gesicht wieder vor sich. Immer wieder fragte er sich dabei, ob Livie später genauso werden würde wie ihre Mutter.

Hatte Livie wohl Danielles Veranlagung geerbt, wäre sie später den gleichen manisch-depressiven Stimmungsschwankungen ausgeliefert? Im einen Moment himmelhoch jauchzend, im anderen zu Tode betrübt? Diese sich abwechselnden Extreme hatten sich fast durch ihre ganze Ehe gezogen ... bis zu dem einen schrecklichen Tag, an dem Danielle sich das Leben genommen hatte.

Als er sich von dem Bild seiner Tochter abwandte, fiel sein Blick auf die schlanke Gestalt seiner neuen Nanny. Mit ihrem goldblonden, langen Haar und den strahlend blauen Augen wirkte Melanie Grandy wie das genaue Gegenteil von Danielle und Livie. Doch wenn er ihr herzförmiges Gesicht und das schlecht sitzende blaue Kostüm betrachtete, das sie sich wahrscheinlich extra für Vorstellungsgespräche zugelegt hatte, kam sie ihm auf einmal sehr verletzlich vor. Möglicherweise hatte sie also doch einiges mit Danielle gemein ...

Wie immer, wenn Melanie sich beobachtet fühlte, hob sie den Kopf. Sie hatten sich zwar bisher nur zweimal kurz gesehen, aber diese Angewohnheit war Zane gleich an ihr aufgefallen. Nein, wahrscheinlich war diese Melanie Grandy doch ganz anders als seine verstorbene Frau. Offenbar ließ sie sich so schnell durch nichts erschüttern, denn sie strahlte einen gewissen Stolz aus, der Zane tief berührte.

Wie ein ungeschliffener Diamant, durchfuhr es ihn. Aber er konnte sich jetzt unmöglich irgendwelchen Schwärmereien hingeben. Schon gar nicht bei dieser Frau. Melanie Grandy war genau die Nanny, die er für seine Tochter gesucht hatte. Davon war er fest überzeugt. Livie brauchte nämlich jemanden, der sich nicht so schnell aus dem Konzept bringen ließ. Deshalb hatte er Miss Grandy gleich auf die Probe gestellt. Und tatsächlich - die Frau war ihm beeindruckend gelassen begegnet.

Für diese Empfehlung könnte er Andrea Sandoval auf Knien danken - die letzte Nanny hatte sein Anwesen in

Austin nämlich Hals über Kopf verlassen.

Er sah noch einmal zu Melanie Grandy ... und sofort begann die Luft zwischen ihnen zu knistern. Jedenfalls kam es ihm so vor. Auch die neue Nanny schien davon etwas zu spüren – sie legte ihre Kostümjacke auf einem Tischchen ab, verschränkte die Arme vor der Brust und starrte wie gebannt auf das Bild seiner Tochter. Ihre Wangen glühten verräterisch.

Zane zwang sich, sich wieder auf den eigentlichen Anlass ihres Treffens zu konzentrieren. Schließlich war er mit Miss Grandy hier, um ihr auf seinem Laptop einen Grundriss des Anwesens in Austin zu zeigen. Er schaltete den Computer ein und sah zu der jungen Frau. Diese betrachtete immer noch das Gemälde.

„Ein wunderhübsches Mädchen“, bemerkte sie, und es klang ehrlich. „Ich freue mich schon auf unseren ersten gemeinsamen Tag. Vielleicht malen wir etwas zusammen. Auf diese Weise kann sie spielerisch ihre Gefühle und Wünsche ausdrücken, ohne sie aussprechen zu müssen.“ Zane lachte leise. „Wenn Sie meinen. Das hat schon mal eine Nanny versucht, und danach war sie stundenlang damit beschäftigt, Livie wieder sauber zu kriegen. Dabei war die Farbe angeblich abwaschbar.“

Er musterte Melanie aufmerksam. Offenbar überlegte sie gerade, ob sie dazu etwas sagen oder lieber schweigen sollte.

Alle anderen Nannys hatten sich bisher immer fürs Schweigen entschieden. Nicht so Miss Grandy.

Zane bewunderte ihren Mut, und gleichzeitig ärgerte er sich über ihre forsche Art.

„Wenn Livie ihren Spaß an der Sache hat, mache ich hinterher gern alles wieder sauber“, sagte sie. „Vielleicht tut es ihr sogar ganz gut, mal aus ihren gewohnten klaren Strukturen ausubrechen?“

Jetzt wurde diese Melanie Grandy ja regelrecht dreist!

Immerhin merkte sie sofort, wie schlecht ihre Bemerkung bei ihm ankam. „Mr. Foley, ich wollte damit nicht andeuten, dass ich zu drastischen Maßnahmen greifen will“, sagte sie schnell. „Mir geht es nur darum, Livie näher kennenzulernen.“

Er seufzte innerlich. Irgendwie lief ihr Gespräch gerade ganz anders als geplant. Der Tag, an dem sich seine Tochter von oben bis unten mit Farbe beschmiert hatte, war sowieso eher die Ausnahme als die Regel gewesen: Eigentlich achtete Livie immer darauf, sich gerade nicht schmutzig zu machen. Und zwar von selbst, ganz ohne sein Zutun.

Oder?

Schuldgefühle überkamen Zane – wie so oft, wenn er an Livie dachte ... und an seine Vaterrolle. Sofern man überhaupt von einer Vaterrolle sprechen konnte, denn schließlich fühlte er sich dieser Aufgabe kaum gewachsen. Ihm war viel wohler dabei, die Erziehung seiner Tochter anderen Menschen zu überlassen und sich hauptsächlich um das Familienunternehmen zu kümmern: Foley Industries. Schließlich hatte er genug damit zu tun, diese verdammten McCords in ihre Schranken zu verweisen. Er sah verstohlen zu Melanie, die immer noch lächelnd das Gemälde seiner Tochter betrachtete. Seltsam, dass diese Frau so offen ihre Gefühle für ein Mädchen zeigen konnte, das sie erst einmal kurz kennengelernt hatte!

Auf dem Laptop öffnete er das Verzeichnis, in dem sich die Bilder seines Anwesens *Tall Oaks* in Austin befanden.

„Miss Grandy?“, sagte er.

Hoffnungsvoll sah sie ihn an.

Die Anstellung bedeutete ihr viel, das spürte er. Aber davon ließ er sich nicht beeinflussen. „Wann können Sie anfangen?“

Sie strahlte über das ganze Gesicht. „Wann wollen Sie mich denn haben, Mr. Foley?“

Innerlich zuckte er zusammen. Wenn er ihre Frage rein persönlich verstand, müsste er sagen: Niemals. Obwohl das glatt gelogen wäre ...

2. KAPITEL

Kaum hatte Melanie das Jobangebot angenommen, gab es jede Menge Formalitäten zu regeln: Zunächst mussten Zane Foley und sie sich über ihr Gehalt einig werden. Anschließend nahm er sie auf dem Computer mit auf eine virtuelle Tour über sein Anwesen in Austin, wo seine Tochter lebte.

Ich habe es geschafft!, dachte Melanie stolz. Ich bin die Nanny der ältesten Tochter des Foley-Imperiums!

Das klang schon mal unheimlich gut. Als Nächstes sollte Foleys Chauffeur sie zu ihrem Motel bringen, wo sie ihre beiden schwebigen Koffer einladen würden, um gleich weiter nach Austin zu Livie zu fahren.

Aber noch war Melanie in Dallas bei Zane Foley, und in diesem Augenblick folgte sie ihm ins Foyer. Vor einer Ledercouch blieben sie stehen. Hier sollte Melanie auf den Chauffeur warten. Über der Couch hing ein Spiegel mit Goldrahmen. Melanie musste sich zwingen, nicht ständig hineinzuschauen, um ihren neuen Arbeitgeber anzusehen. Groß und breitschultrig stand er neben ihr. Nur wenige Zentimeter trennten sie voneinander.

Es kribbelte ihr am ganzen Körper. Am liebsten hätte sie diese wenigen Zentimeter einfach überwunden ... Aber das kam für sie nicht infrage. Schließlich hatte sie viel für diesen Job aufgegeben; da konnte sie ihn nicht gleich wieder aufs Spiel setzen.

Also zwang sie sich, Zane Foley nicht mehr im Spiegel anzuschauen: seinen durchtrainierten Körper, seine stolze, aufrechte Haltung ...

„Bis *Tall Oaks* sind Sie etwa dreieinhalb Stunden unterwegs“, sprach er in ihre Gedanken hinein und holte sie damit wieder in die Wirklichkeit zurück – zum Glück!

„Bis Sie dort angekommen sind, kann meine Verwalterin

Mrs. Howe schon mal Ihren Vertrag vorbereiten und ihn zur Unterschrift nach Austin faxen. Sie kümmert sich übrigens um Livie, seit ihre letzte Nanny vor knapp einer Woche abgereist ist.“

„Gut, dann freue ich mich jetzt auf *Tall Oaks*“, erwiderte Melanie und reichte ihm die Hand. „Vielen Dank noch mal für alles. Besonders dafür, dass Sie mir Livie anvertrauen.“ Da, schon wieder! Einen kurzen Augenblick wirkte seine Miene schmerzerfüllt ...

Doch dann umschloss er Melanies Hand mit seinen warmen Fingern und drückte sie.

Für einen Moment vergaß sie, dass sie ihm eigentlich nur die Hand schütteln wollte. Ihm schien es ähnlich zu gehen, denn auch er hielt ihre Finger ein oder zwei Sekunden zu lange umschlossen, bevor er sie losließ und Melanie wieder so kühl und distanziert musterte, wie sie es von ihm gewohnt war.

Sie schnappte nach Luft. Eigentlich kenne ich ihn ja gar nicht; von daher kann ich noch nichts von ihm gewohnt sein, erinnerte sie sich. Wahrscheinlich lerne ich Zane Foley nie richtig kennen, und das ist auch gut so.

Er trat einen Schritt zurück. „Ich gehe davon aus, dass Sie länger als Ihre fünf Vorgängerinnen bei uns bleiben werden.“ Dann drehte er sich um.

„Ganz bestimmt!“, rief sie ihm hinterher.

Einen Augenblick hielt er inne, als wollte er noch etwas dazu sagen. Aber dann ging er doch weiter und verschwand in einem der langen dunklen Flure des Hauses. Melanie sah ihm noch lange hinterher, das Herz schlug ihr bis zum Hals.

Jetzt ist es aber genug, ermahnte sie sich.

Immerhin hatte sie jetzt die Chance, sich und der Welt zu beweisen, was sie konnte, und wer sie war – nämlich mehr als bloß „die uneheliche Tochter von Leigh Grandy“, wie ihr Stiefvater sie immer wieder bezeichnet hatte.

Sie atmete tief durch und nahm auf dem Ledersofa Platz, um auf den Chauffeur zu warten und sich schon mal in Gedanken auf ihre neue Aufgabe einzustimmen. Auf dem Computer hatte sie ja schon Bilder von dem Anwesen in Austin gesehen ... aber in der Realität wirkte alles natürlich noch mal ganz anders. Auf jeden Fall würde es sich dort anders leben als in dem heruntergekommenen Apartment, das sie und ihre Mutter anfangs zusammen bewohnt hatten, bis sie zu ihrem Stiefvater in den Trailer gezogen waren.

Weil der Fahrer jeden Moment eintreffen konnte, suchte Melanie schon mal nach ihrer Handtasche und der Kostümjacke. Die Handtasche lag gleich neben ihr auf der Sitzfläche; ihre Jacke war allerdings verschwunden.

In Zane Foleys Büro hatte sie sie noch über dem Arm getragen ... und dann hatte sie sie abgelegt, als sie Livies Porträt genauer betrachten wollte.

Mist, dachte sie. Jetzt habe ich vor lauter Aufregung meine Jacke liegen lassen!

Da blieb ihr jetzt nur eins: Sie musste schnell zurücklaufen, an die Tür klopfen und sich das Kleidungsstück holen, so peinlich ihr das auch war.

Auf halbem Weg zum Büro war sie schon wieder ein echtes Nervenbündel. Der Gedanke daran, Zane Foley gleich wiederzusehen, brachte ihren Puls zum Rasen.

Bleib ganz ruhig, ermahnte sie sich.

Die Bürotür war nur angelehnt. Drinnen führte er offenbar gerade ein Telefonat. Und obwohl Melanie nicht lauschen wollte, konnte sie nicht anders: Sie musste einfach stehen bleiben. Seine tiefe, klangvolle Stimme jagte ihr einen wohligen Schauer nach dem anderen durch den Körper.

Wie es sich wohl anfühlte, wenn er sie dabei anlächelte und wirklich sie damit meinte? Wie ein ganzer Schwarm Schmetterlinge im Bauch vielleicht?

Plötzlich schwieg er, und eine andere Männerstimme antwortete - offenbar hatte Zane Foley die Lautsprecher

eingeschaltet.

Die zweite Stimme war ebenfalls tief und männlich, aber sie klang für Melanie nicht halb so attraktiv wie die ihres Arbeitgebers.

Genug mit der Lauscherei!, sagte sie sich und wollte schnell anklopfen, bevor ihr Boss sich wieder zu Wort meldete ... aber zu spät!

„Ich habe heute übrigens eine neue Nanny angestellt.“ Melanie ließ die Hand sinken und blieb wie angewurzelt stehen. Der Lauscher an der Wand, dachte sie.

Der Mann am anderen Ende der Leitung lachte. „Und, wie lange soll sie diesmal bleiben?“

„Das ist überhaupt nicht witzig, Jason“, gab Zane Foley zurück.

Jason war der jüngere Bruder ihres Arbeitgebers, und nach allem, was sie über ihn gelesen hatte, hatte er es faustdick hinter den Ohren. Gleichzeitig scheute er sich offenbar nicht davor, selbst als Geschäftsführer die Ärmel hochzukrempeln und ordentlich mit zuzupacken.

„Und?“, hakte Jason gerade nach. „Wie ist die Neue so? Beschreib sie mir doch mal!“

Melanie war sich völlig im Klaren darüber, dass sie sich jetzt schnellstmöglich zurückziehen sollte. Andererseits war sie auch nur ein Mensch ...

Vom Fenster aus hatte Zane einen atemberaubenden Blick über die Innenstadt von Dallas, die auf der anderen Seite des Flusses lag. Was soll ich Jason bloß über Melanie Grandy erzählen?, fragte er sich. Soll ich etwa ehrlich sein? Am liebsten hätte er seinem jüngeren Bruder ihr helles Haar und ihr strahlendes Lächeln beschrieben ... aber gleichzeitig wusste er, dass er sich lieber zurückhalten sollte - jetzt und auch in Zukunft. Zum Glück war es sehr unwahrscheinlich, dass er viel mit Melanie Grandy zu tun haben würde, denn er ließ sich nur selten auf seinem Anwesen in Austin blicken. So war es für ihn und Livie am besten.

„Die neue Nanny arbeitet viel künstlerisch. Dadurch will sie die Kreativität der Kinder fördern“, erklärte Zane schließlich. „Sie tanzt vor allen Dingen gern, das tut Livie bestimmt gut. Miss Grandy wirkt auf mich sehr ... engagiert.“

„Danke für die Beschreibung, aber ich wollte eigentlich etwas anderes hören“, erwiderte Jason. „Das weißt du übrigens ganz genau.“

„Mehr erzähle ich dir nicht.“ Zane wandte sich vom Fenster ab und ging wieder zum Schreibtisch. „Aber jetzt sag mir doch mal, warum du eigentlich angerufen hast – bestimmt nicht, um mit mir über die neue Nanny zu diskutieren. Was ist los?“

„Die McCords sind los.“

Zane konnte sich lebhaft den Gesichtsausdruck seines jüngeren Bruders vorstellen, der wahrscheinlich gerade hinter seinem Schreibtisch in Houston saß. Die ganze Familie Foley war sich einig, dass die McCords unausstehliche Zeitgenossen waren. Und manchmal gab es Anlässe, sie besonders zu hassen. Dass mal wieder so einer vorlag, erkannte Zane an Jasons Tonfall.

„Travis hat mir da etwas erzählt, was du auch wissen solltest“, sagte Jason. „Es geht um seine Ranch.“

Oje, dachte Zane. Die Ranch ihres Bruders Travis stand ausgerechnet auf einem Grundstück, mit dem der ganze Streit zwischen den Foleys und den McCords losgegangen war: Damals hatte Grandpa Gavin Foley besagtes Stück Land beim Pokern aufs Spiel gesetzt und an einen notorischen Falschspieler namens Harry McCord verloren. Zu allem Überflus hatte man auf dem Land auch noch Silber gefunden – und damit hatten die McCords dann den Grundstock ihres riesigen Schmuckimperiums gelegt. Inzwischen galten sie als die besten und teuersten Juweliere auf der ganzen Welt.

„Was ist denn mit der Ranch?“, hakte Zane gereizt nach. Seit die Silberminen nichts mehr abwarfen, hatten die

McCords den Foleys das Land langfristig verpachtet, und Travis Foley betrieb darauf seine Ranch. „Die McCords haben auf dem Grundstück im Moment nichts zu suchen.“ Der Pachtvertrag war wahrscheinlich nur deswegen zustande gekommen, weil Zanes Vater Rex sich früher einmal um Eleanor McCord bemüht hatte, das derzeitige Familienoberhaupt der McCords. Eigentlich hatte es damals sogar so ausgesehen, als könnten die beiden Familien das Kriegsbeil begraben. Aber Eleanors kürzlich verstorbener Ehemann Devon hatte ihnen mit seiner fiesen Ader einen Strich durch die Rechnung gemacht: Immer und überall hatte er damit angegeben, dass er Eleanors Herz erobert und Rex den Kürzeren gezogen hatte.

„Die McCords haben auf dem Grundstück zwar nichts zu suchen, aber sie schnüffeln trotzdem darauf herum“, erklärte Jason gerade. „Wenn Grandpa Gavin noch am Leben wäre, würde er jetzt an die Decke gehen. Wir haben alle viel Arbeit in die Ranch gesteckt. Und zwar deswegen, weil wir davon ausgegangen sind, dass wir das Land dauerhaft pachten können.“

„Genau“, bestätigte Zane. Hatten die McCords jetzt etwa vor, das Grundstück wieder an sich zu nehmen und Travis von seiner Ranch zu verscheuchen? Nur über Zanes Leiche! „Was läuft da eigentlich gerade?“, erkundigte er sich. „Was haben die McCords bei Travis zu suchen? Wollen sie ihn etwa daran erinnern, dass das Land nicht wirklich uns gehört, obwohl es eigentlich so sein sollte?“

„Das wohl auch. Aber ich glaube, es geht noch um etwas anderes. Ich habe gehört, dass die McCords den Pachtvertrag ihren Anwälten zur genaueren Begutachtung vorgelegt haben ... das hört sich für mich so an, als wollten sie das Land so schnell wie möglich wieder zurückhaben.“ Das würde bedeuten, dass Travis das verlor, was ihm am allerwichtigsten war. Zane kochte vor Wut. Am liebsten wäre er sofort losgefahren, um sich die McCords einzeln

vorzuknöpfen. Als sein Blick auf das Gemälde seiner Tochter Livie fiel, zwang er sich, ruhiger zu atmen. Immer, wenn er das Mädchen sah, musste er an Danielle denken, seine manisch-depressive verstorbene Frau. Seine Wutausbrüche hatten damals alles nur noch schlimmer gemacht. Daher hatte er sich meist zurückgezogen und in die Arbeit gestürzt, wenn er sich nicht mehr zu helfen wusste. Und immerhin konnte er sich bei seinen zahlreichen geschäftlichen Verhandlungen abreagieren. Dann konnte er die Konkurrenz übervorteilen, ohne mit der Wimper zu zucken, und die besten Geschäftsabschlüsse für sich erkämpfen.

Genauso würde er jetzt auch mit den McCords verfahren. Zane zwang sich, den Blick von Livies Porträt zu lösen, und betrachtete stattdessen das Gemälde, auf dem die ganze Familie zu sehen war. Das Bild war entstanden, kurz bevor seine Mutter beim Reiten tödlich verunglückt war. Sein Vater hatte zwar getan, was er konnte, und war immer für die drei Brüder da gewesen ... aber die Mutter hatte er ihnen nicht ersetzen können.

Manchmal fragte Zane sich, ob er dazu verdammt war, alle wichtigen Frauen in seinem Leben frühzeitig zu verlieren. Jedenfalls hatte der Tod seiner Mutter Olivia die Familie noch enger zusammengeschweißt. Zane als der älteste Sohn war schnell in die Rolle des zweiten Familienoberhauptes hineingewachsen und hatte sich gemeinsam mit seinem Vater um seine jüngeren Brüder gekümmert. Inzwischen war er sechsunddreißig und fühlte sich für alles verantwortlich: ob es nun um die geschäftlichen Dinge oder um die McCords ging.

Jason riss ihn aus seinen Gedanken: „Zunächst habe ich mich noch gewundert, warum sich die McCords auf einmal so sehr für die Ranch interessieren“, fuhr er fort. „Ich habe zwar Gerüchte gehört, dass sie mit ihrem Schmuckkonzern gerade in finanziellen Schwierigkeiten stecken, aber wenn sie das Land verkaufen, bringt ihnen das auch nicht viel.“